

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgusspr. 1. Monatlich d. Post 4 1.20 einschl. 18 3. Beförd.-Geb., zug. 30 3. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einschl. 20 3. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Wingenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 23

Altensteig, Samstag, den 27. Januar 1945

88. Jahrgang

In ernstester Stunde

Der den Ernst der Stunde noch nicht begriffen haben sollte, der braucht nur auf den Flüchtlingsstrom zu schauen, der in diesen Tagen in schier ununterbrochener Folge aus den östlichen deutschen Grenzgebieten in das Innere des Reiches ergießt. Es ist die Flucht vor dem Bolschewismus, der sich über die deutschen Ostgrenzen ergießt. Die deutsche Grenzbevölkerung weiß, was der Bolschewismus bedeutet, sie lassen lieber Heimat, Haus und Hof zurück, als den Rartern der bolschewistischen Bestien ausgeliefert zu sein. Wir wissen, welche Schwierigkeiten, welche Leiden und Strapazen diese Flüchtlinge zum Teil zu überwinden haben, nachdem die Flucht der bolschewistischen Divisionen sich wie bei einem Dammbrech durch die einzelnen Bruchstellen ereignet und alles überschwemmt, da wo ihr kein Widerstand geboten wird. Es kann einem geringen Teil des deutschen Volkes der Vorwurf nicht erspart werden, daß er trotz aller Aufrüttelung und aller greifbaren Krisenanzeichen sich von positiver Aktivität zur Stärkung der deutschen Widerstandskraft fernzuhalten versuchte, und daß sich kein ganzes politisches Interesse in negativen Kritiken den verschiedenen Maßnahmen der verantwortlichen politischen und militärischen Führung gegenüber erschöpfte. Man wollte in diesen Krisen eine Gefahr nicht erkennen, die immer sichtbar wurde und die nur durch die Tapferkeit des ganzen deutschen Volkes zu bannen war und ist.

Diese Feststellung hilft uns aber über die augenblickliche ernste Krise nicht hinweg. Heute müssen wir uns klar darüber sein, daß wir auf der Schwelle unserer Schicksalswende stehen. Die Chancen einer glücklichen Wende sind auch heute noch für uns gegeben. Es ist zweifellos die letzte und schwerste Prüfung, die wir als Volk und als Einzelnen der deutschen Volksgemeinschaft zu bestehen haben. Ein Dammbrech ist ein ernstes Naturereignis, er kann zur Katastrophe führen. Die Größe des Unfalls hängt aber davon ab, mit welcher Einsatz- und Opferbereitschaft sich alle Menschen daran beteiligen, die Eindrucksstelle abzumildern und das Ueberflutungsgebiet abzugrenzen. Soweit es sich hierbei um militärische Angelegenheiten handelt, sind von der obersten Führung die Maßnahmen beauftragt worden, die dem Umfang des feindlichen Massenandrangs und der Größe der Gefahren entsprechen, denen wir uns gegenübersehen. Solche Maßnahmen erfordern mehr als die Bewegung von Divisionen, sie setzen einen Operationsplan voraus, der sich aus der Tiefe des Bereitstellungsraumes heraus entwickelt und so angelegt werden muß, daß die feindlichen Operationen an ihren empfindlichsten Stellen getroffen werden. Ein solcher Plan muß auf das große Ziel des Sieges abgestellt sein und kann auf Raumverluste mit all ihren Folgen für die Bevölkerung dieser Gebiete ergebenden schweren Auswirkungen zunächst kein Rücksicht nehmen. Hier muß die große deutsche Volksgemeinschaft einpringen, die allein in der Lage ist, das bittere Los dieser vor der Bolschewistischen geflüchteten Menschen zu mildern. Diese Volksgemeinschaftspflicht geht alle an. Wenn hier alle ihre Pflichten, dann ist auch das ein Beitrag zum Sieg.

Es hat wohl manchen unter uns gegeben, der damals, als der Deutsche Volksturm erstmals an die Öffentlichkeit trat, fast mittelaltlich gelächelt und gedacht hat, daß mit diesen „alten Herrschaften“ doch kein moderner Krieg geführt werden kann. Jeder weiß, daß die Ausbildung und Ausrichtung des Deutschen Volksturms neben der Berufsarbeit der Angehörigen des Volksturms erfolgen muß. In besonderen Beiträgen wird das Führerkorps des Deutschen Volksturms aus allen Berufsklassen herangebildet. Der deutsche Wehrmachtbericht, die Berichte und andere Frontberichte haben immer wieder festgestellt, daß sich die bisher eingesetzten Volksturmbataillone mit gleichem Kampfeswillen und gleicher Kampfesfähigkeit der antrainierten und in Ost und West mit Erfolg eingesetzt haben wie die aktiven Kameraden der Front. Zahlreiche Feindpanzer sind von bereits zum Einsatz gekommenen Volksturmeinheiten vernichtet worden, sie haben sich in der Abwehr der bolschewistischen Flut voll bewährt und stellen eine beachtliche Stärkung der deutschen Wehrkraft dar. Wir täuschen uns nicht über den Ernst der Stunde, wir wissen aber auch, daß sie gemindert werden wird durch die Entschlossenheit, Einigkeit und Einsatzbereitschaft des ganzen deutschen Volkes.

Die Gefahren für Europa

Dieser Tage wies Owen Dodin in einem längeren Artikel auf die Gefahren hin, die sich für das ganze Abendland ergeben müßten, wenn Deutschland als einziger Bollwerk gegen den Bolschewismus der bolschewistischen Springflut erliegen würde. Er wies dabei auch darauf hin, wie die systematische Abwärtung selbständiger kleiner Staaten durch England und die USA allein dem Bolschewismus zugute kommt. Solche Ermahnungen sind mehr und mehr heute auch schon in den feindlichen Ländern angestellt worden, weil sie erkennen, daß ein Sieg des Bolschewismus ihn auch über die Grenzen ihrer eigenen Länder hinübertragen würde. Mit dem Durchbrechen der Schutzdämme, die durch die deutsche Initiative um ganz Europa errichtet worden waren, hat der Bolschewismus den größten Teil Europas bereits überflutet, wobei sich England und Amerika als Schrittmacher Moskaus betätigen. Je höher aber diese Flut steigt, um so größer wird die Gefahr der Bolschewisierung auch für die Verbündeten Moskaus. Durch dieses unnatürliche Bündnis wurde der politische Untergrund in diesen Ländern immer durchlässiger, und wie bei kommunizierenden Röhren, erhöht sich dort der „bolschewistische Pegelstand“ gemäß dem Anstehen der bolschewistischen Forderung in den europäischen Ländern. Man erkennt auch allgemein die Gefahr und sieht ihr doch machtlos gegenüber, weil es, wie dieser Tage die „New York Herald Tribune“ schrieb, Roosevelts Entschluß sei, Deutschland völlig zu verhängen. Er ist von einem fanatischen Deutschenhaß erfüllt, der ihn so blendet, daß er sich allen Gefahren verschließt, die sich dadurch für sein eigenes Land und sein eigenes Volk ergeben.

Erbitterte Kämpfe vor Breslau

Verstärkter sowjetischer Druck — Die ernste Lage im Osten hält an

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Ungarn mehrten unsere Truppen zwischen Plattensee und Donau im Vertz- und im Billiggebirge feindliche Gegenangriffe unter Abschlag von 20 Panzern ab. Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest behauptete den Westteil der Stadt gegen hartnäckige Tages- und Nachtangriffe der Bolschewisten.

In unserer Abwehrfront zwischen den Westbeshiden und dem Nordrand des oberschlesischen Industriegebietes konnte der Feind zwar örtlich Boden gewinnen, jedoch an keiner Stelle den ersten Durchbruch erzielen. Südwestlich Oelwig ist eine heftige Panzerschlacht entbrannt.

Zwischen Kofel und Breslau bereiteten unsere Verbände zahlreiche Ueberseespannungen der Sowjets über die Oder.

Ostlich und nordöstlich Breslau kämpfte sich der Gegner weiter an den Verteidigungsgürtel der Stadt heran. Selbsterseits Posen drangen schwächere feindliche Panzerverbände nach Westen und Nordwesten vor. Um Posen, Bromberg und Thorn wird erbittert gekämpft.

Auch östlich der unteren Weichsel stehen unsere Divisionen mit dem auf breiter Front angreifenden Feind in schweren Kämpfen.

An der Front in Ostpreußen dauert der feindliche Druck nach Nordosten zwischen Wormditt und Detelsburg an. Der vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerverbänden versuchte Durchbruch über Pregel und Delme nach Königsberg wurde nach schweren Kämpfen unter Abschlag von 82 Panzern von unseren tapferen Divisionen abgelehnt. Damit verloren die Sowjets im Bereich einer Heeresgruppe im Kampf um Ostpreußen seit dem 13. Januar 1935 Panzer.

An der kurländischen Front scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten in Richtung auf Elbau ebenso wie stärkere Angriffe südlich Frauenburg und nordwestlich Doblen am zähen Widerstand unserer Truppen, die hierbei 79 sowjetische Panzer zerstörten.

Das Grenzland im Freiheitskampf

Volksturmänner und Arbeitsdienstmänner bewährten sich

Den jetzigen, heldenmütigen Einsatz unserer Grenzlandbevölkerung im deutschen Freiheitskampf zeigen folgende Beispiele:

Ein zeitweiliges Ausbleiben des sowjetischen Vormarsches gelang einer entschlossenen kleinen Einheit von Volksturmännern im Kreise Wiekun im Gau Warteland. — Die Volksturmänner hatten nach Abtransport der Frauen und Kinder vorbereitete Stellungen bezogen, gegen die überaus mehrere Feindpanzer mit aufgeflossener Infanterie vorstießen. In schwerem Kampf gelang es der kleinen Volksturmabteilung, 7 Sowjetpanzer zu vernichten, davon erbeutigt allein der Kreisleiter Dr. Hammerbacher 4 T 34 mit der Panzerfaust. Dem auf gezielten Feuer der Volksturmänner gelang es darüber hinaus, die aufgeflossene feindliche Infanterie völlig zu vernichten. Nur 3 Panzer der Bolschewisten entkamen. Die völlig abgebrannte deutsche Volksturmeneinheit hielt dann ihre Stellung weitere 24 Stunden gegen heftige Angriffe, bis weiter rückwärts von herangeführten neuen deutschen Kräften vorbereitete Stellungen bezogen werden konnten.

In überraschendem Vorstoß war eine motorisierte Angriffstruppe der Bolschewisten in den Raum von Wliss vorgedrungen. Eine Abteilung von Arbeitsdienstmännern, die im Rahmen des Volksturms eingesetzt war und gerade Stellungswechsel vornahm, griff aus eigenem Entschluß die Bolschewisten an und schloß 3 sowjetische Panzer vom Typ T 34 mit der Panzerfaust zusammen. Die begleitende sowjetische Infanterie wurde restlos vernichtet. Sofort eingeleitete Volksturmabteilungen schlossen die bestehende Frontlinie und wiesen mehrere nachfolgende Angriffe der Bolschewisten unter Abschlag von weiteren 8 Sowjetpanzern zurück.

Als sowjetische Panzerpiken vor Reichthal standen, sollten dort auch die verwundeten Soldaten aus dem Lazarett abtransportiert werden. Unter Führung des Oberarztes

Aus einer solchen Haltung ist zu ersehen, mit welcher Rücksichtslosigkeit und Brutalität die plutokratischen Kriegsverbrecher die Zukunft ihrer Völker aufs Spiel setzten, weil sie lediglich ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen verfolgten. Die Plutokratie, die England und die USA durch die Schuld Roosevelts und Churchills bisher bringen mußten, sind heute bereits so gewaltig, daß die Zahlen des Ersten Weltkrieges längst überholt sind. Jetzt wachsen die Gefahren auch für neue politische Opfer durch den Bolschewismus, von Tag zu Tag. Churchills und Roosevelts sind nicht nur die Feindgräber ihrer eigenen Länder, sondern die Vernichter der europäischen Kultur und Zivilisation. Mit Europa aber würde die ganze Menschheit einer furchtbaren Verfallung und Verelendung entgegengehen — das aber ist das Ziel des internationalen Judentums. Das sind die wahren Gründe des jetzigen Krieges und dafür opfern Churchills und Roosevelts die menschliche Menschheit — wenn es Deutschland nicht gelinnet Europa vor der völligen Bolschewisierung zu bewahren.

Flakartillerie und Schlachtfieger fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu, setzten 45 Panzer und 47 Geschütze außer Betrieb und vernichteten 287 Kraftfahrzeuge.

Im Westen stehen unsere Truppen beiderseits Heinsberg in unvermindert schwerer Abwehr gegen die Angriffe englischer Verbände.

An der Front zwischen Eisenborn und der Sauer flammte die Winterschlacht von neuem auf. Von zusammengefügtem Feuer der Artillerie mit starker Wirkung unterstützt, brachten Grenadiere und Panzer die angreifenden feindlichen Divisionen mit geringen Anfallserfolgen zum Stehen und vereitelten alle Versuche, die deutschen Stellungen zu durchbrechen.

Um einen Einbruch nördlich Clerf sind harte Kämpfe im Gange. Im Raum östlich Wllg wurde der vorgebrungene Gegner durch Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Im Gebiet von Jagweiler im unteren Elb- und Eidergebiet unsere Truppen mehrere Dörfer. Feindliche Gegenangriffe westlich Hagenau konnten nur in einem kleinen Abschnitt Boden gewinnen, im übrigen scheiterten sie blutig. Im Oberelb- und Eidergebiet eine Reihe von Angriffen beiderseits Schlettstadt. Nördlich der Stadt brachen sie unter Verlust von zahlreichen Panzern zusammen. Im südlichen Abschnitt konnte der Gegner geringen Bodengewinn erzielen.

In den letzten drei Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

In Mittelitalien hat sich das feindliche Artilleriefeuer in den etruskischen Bergen südlich Bologna verstärkt.

Die Anglo-Amerikaner fliegen am gestrigen Tage nur mit schwächeren Verbänden in das linksrheinische Gebiet ein.

Unser Fernfeuer auf London wird fortgesetzt.

Aus dem feindlichen Nachschubverkehr nach England und Frankreich verkehren unsere Unterseeboote trotz stärkster Abwehr drei Tanker und drei Frachter mit zusammen 43.900 BRT, sowie zwei große Zerstörer.

Sturmtruppen neuen Typs aber 10.000 der „New Army“ zu Verfügung, bilden Panzerjagdkommandos und konnten 6 sowjetische Panzer vernichten. Der sowjetische Vorstoß wurde zurückgeworfen und ein weiteres Vordringen verhindert.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum Bschlau-Tapiau gelang es den Bolschewisten, eine starke Verteidigungsstellung zu umgehen. Sofort eingeleitete Volksturmabteilungen schossen von 15 Sowjetpanzern 14, davon allein 10 mit der Panzerfaust, ab. Der restliche Panzer und die feindliche Infanterie, die sich eingeklinkt hatte, wurden vernichtet.

USA-General Clark führt sich zu schwach

Ohne Menschen- und Materialüberlegenheit kann er nicht kämpfen

Wie der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, äußerte sich General Clark, der Befehlshaber der alliierten Truppen in Italien, sehr unwillig über die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte. Die Kämpfe seien auf diesem Kriegsschauplatz nicht nur wegen der Geländebeschwerigkeiten und wegen des Wetters, ihm hinderlich auf der gesamten Kampflinie und nicht genügend Truppen zur Verfügung, um solcher als bislang vorankommen zu können.

Die erdrückende Material- und Menschenüberlegenheit über die Clark trotz seiner Mägen in Italien verleiht, genügt also dem anglo-amerikanischen Oberbefehlshaber noch nicht auch er kann wie Eisenhower nur Verbesseren pflichten, wenn er die Blüte der USA-Jugend bekanntensweise zum Opfer bringt: wunderbare Ausblicke für die USA-Krieger, die sich noch an das Roosevelt-Versprechen aus dem Jahre 1940 erinnern werden, wonach kein einziger USA-Soldat nach Uebersee geschickt werden würde.

Das neue Verbrechen der Terrorflieger

Anglo-amerikanische Terrorflieger haben am 23. 1. über westdeutschem Gebiet zwei deutsche Lazarettzüge bombardiert und mit Bordwaffen beschossen. Die verheerenden Angriffe erfolgten im Tiefflug am Tage bei gutem Sicht, obwohl beide Züge deutlich und weithin sichtbar mit dem roten Kreuz gekennzeichnet waren. Der erste Lazarettzug befand sich auf der Fahrt zwischen Bodenborn und Remagen, 40 verwundete deutsche Soldaten fanden dabei den Tod, 38 weitere wurden verwundet. Der zweite Lazarettzug fand in der Nähe des Bahnhofes Osterwald bei Hameln. Hier fielen dem Verbrechen der Anglo-Amerikaner sechs deutsche Soldaten zum Opfer.

Neue Eigenlaubträger

Der Führer erteilte das Eigenlob zum Rittertum des Ehrenkreuzes an Generalmajor Gerhard Schmidhuber aus Breiden Kommandeur der altnährischen 13. Panzerdivision, Oberstleutnant Berber Rüdiger aus Leipzig, Führer einer Kampfgruppe, H-Ordnungsmannführer Otto Weidinger aus Wuppertal, Kommandeur des H-Panzerregimentes „Der Führer“, Major d. R. Wilhelm Schöning aus Gumbinnen, Führer eines altnährischen Panzerjägerregiments.

Stuhlweissenburg vom Terror befreit

Zerschlagene Pläne der Bolschewisten

Von Kriegsberichterstatter Fritz Kaniß

Der schmale Fächer des Mondes giebt ein fahles Licht über die kalte Schneelandschaft. Unsere Soldaten sind in bester Stimmung. Sie haben die Bolschewisten nun seit fünf Tagen vor sich her getrieben, daß sie nicht zur Besinnung kamen, und jetzt stehen sie vor Stuhlweissenburg. Diese Stadt ist vielen der Grenadiere 44. und 45. Infanterie, die jetzt vor ihren Toren stehen, unbekannt. In wieviel Familien waren sie wie zu Hause, wie viele Häuser durften sie als die ihren betrachten! Aber Stuhlweissenburg ist mehr als gewesene Heimstätte deutscher Soldaten, mehr als wichtiger Verkehrsnotenpunkt und Nachschubzentrum der Sowjets. Stuhlweissenburg ist einer der wichtigsten Stützpunkte in der von den Bolschewisten gezogenen Mauer um Budapest. Und dieser Stützpunkt muß fallen. Noch in dieser Nacht.

Partnaria bleibt der Widerstand der Bolschewisten. Denkschriften hier glaubten sie, den deutschen Vorstoß aufzufangen zu können. Vorkriegszeit reichte sich an Vorkriegszeit. Minenfeld an Minenfeld. Panzer, in aller Eile bereitgestellt, suchten der Normalschützen Truppen zu hemmen. Es nützt nichts. In zwei Stößen rücken 44. und 45. Infanterieverbände, unterstützt durch in den Erdkampf einbezogene Maschinengewehre, in die Stadt ein. Nicht zu hemmende Begeisterung reiht sie vorwärts. Der erbitterte Widerstand der Sowjets wird in todesmutigen Sturm gebrochen.

Trotz rasender Maschinengewehre, trotz Patzfeuer und dem Einsatz schwerer Geschütze erreichen unsere Soldaten, bevor die panzerbrechende Mauer, die Stadt, und trotz vorgeschobener Stöße — es ist fast schon Morgen — steht die Bevölkerung die sich beim Abzug deutscher Soldaten aus Kellern und Schlupfwinkeln wagte, zum Empfang bereit und bestrahlt, in Tränen gerührt, unsere Männer. Welch Gott, die Bolschewisten haben der Bevölkerung kaum das Notwendigste zum Leben gelassen, aber von dem Besitzen, das sie erreicht haben reichen sie und Erschütterungen in erblicher Dankbarkeit. Dabei berichten sie unter Schluchzen von den Verwundeten. Die Verwundeten (niemand weiß, wohnt), von Raub und Mord und grauenvollen Martern, die die Bolschewisten sich auch hier, wie überall, zuschulden kommen ließen.

„Das Menschen so etwas fertigbringen“, sagt eine junge Mutter, die sich in einem versteinerten Brunnen tagelang vor der Bolschewisten versteckt gehalten hat, „man soll es nicht für möglich halten! Alles an Wein“, es handelt sich um ein Bürgerfamilie, „haben die Bolschewisten geraubt und sich fünfzig daran befohlen. Dann haben sie in trunkenem Zustand auf die Köpfe unserer Kinder geschrien und Verleumdungen veran-

staltet. Man kann es ja gar nicht wiedergeben, so schlimm sind sie.“

Das alles hat nun ein Ende. Deutscher Abwehrwille hat die Pläne der Sowjets zum Scheitern gebracht. Ein bolschewistischer Generalquartiermeister mit seinem gesamten Stab fiel uns in die Hände, ebenso ein Eisenbahnzug, beladen mit dreißig einäschelnden Sowjetpanzern.

Die Schlacht im Osten dauert an

Von Kriegsberichterstatter H. A. Labad

Die Schlacht im Osten dauert mit unerbörlicher Härte an. Der Gegner versucht überall, seinen Vordrängen schnellstens Infanterie im motorisierten Transport nachzuführen, wodurch die Panzerrollen vor dem Vorkommen deutscher Gegenmaßnahmen ausweiten zu können. In der Bekämpfung der gleichen Absicht nimmt er den Widerstand deutscher Sperrverbände und Sicherungsgruppen nur mit Teilerfolgen an, um durch Abbrechen, Ueberflügelung und Rückenbedrohung die zum Ausweichen zu zwingen, für sich aber, die Zielsetzung seiner Normalschützen zu erreichen.

Die deutsche Abwehr dieser Tage ist eine einseitig arbeitende, die im Hinblick aufströmender größerer Kräfte zu wirken hat. Während zu den Eingängen zu Deutschland, weitem Rückzuggebiet sich jeder verfügbare Mann den sowjetischen Panzern entgegenwirft, jedes noch brauchbare Rohr jede Panzerabwehr gegen einen T-34 zielt, laufen die deutschen Gegenbewegungen an.

Jede Stunde halten, heißt Hunderte von Treckwagen über den Strom zu bringen, heißt, dieses und jenes Dorf evakuieren zu können, wertvolle Kunstschätze und Versorgungsgüter vor dem Zugriff dieser anbrüllenden Horden sicherzustellen, heißt deutsche Frauen und Kinder, deutsches Leben und deutsche Zukunft vor den Klauen der sowjetischen Soldateska in Sicherheit zu bringen. Unendliche Tapferkeit marschiert über die wüsten Straßen. Gefahr erträgt sie ihr Los.

Die Uebermacht dieses erneuten Ansturms aus dem Osten wird sich brechen an den deutschen Divisionen, den sich bis zur Selbstauflösung schlagenden Kampfgruppen. Die Schlacht im Osten dauert an. Ihren Höhepunkt zu bestimmen, ist schwer. Mit übermenschlichen Anstrengungen muß ihrer Kräfte begangen werden. Auf jeden kommt es an. Ein jeder muß seine ganze Kraft, seinen Mut und seine Ausdauer, seinen unentwärtigen Ständen in die Waagschale dieses Kampfes werfen. Es geht um Leben oder Verderben, um Freiheit oder Knechtum. Ein Versagen in dieser Stunde wäre das Ende des Reiches, der Untergang Europas.

Juden und de Gaulle

Einem Zufall erfuhr die Weltöffentlichkeit dieser Tage, daß de Gaulle eine jüdische Sekretärin hat. Es wäre vielleicht nicht aufgefallen, wenn diese Sekretärin Frieda Schechter nicht eine Nele nach London unternommen hätte, was im Lager unserer Gegner heute, wie man dort ganz offen sagt, nur beworbenen Persönlichkeiten möglich ist, und wenn die Zeitungen, die sich aus diesem Grunde mit der Angelegenheit beschäftigten, nicht auch verraten hätten, daß Frieda in England von ihrem Vater, dem Abraham Schechter, persönlich begrüßt wurde. Die Juden haben de Gaulle also die Tochter eines Rabbiners unmittelbar auf die Nase gesetzt, damit sein Schritt, den er unternimmt kann, gegen ihre Interessen verfehlt. Die Gefahr ist allerdings von vorneherein nicht groß, denn schon dem sogenannten Regierungsausschuß in Nordafrika gehörten so zahlreiche Juden an, daß alle Welt wußte, wie stark der Einfluss des Judentums auf den französischen Herrscher und alle seine Maßnahmen war. Dieser Einfluss trat härter als bisher öffentlich in Erscheinung, als der sogenannte Regierungsausschuß nach Paris übersiedelte, und schon in der ersten „Regierung“ de Gaulles waren die Finanzen dem Juden Pierre Mendès-France und Verkehr und Handel dem Debraire Rene Mayer, dem Neffen des Barons Eduard Rothschild, anvertraut. So oft diese „Regierung“ auch umgebildet wurde, die beiden Juden fielen immer wieder auf ihre Plätze. Man machte sich in der Öffentlichkeit bereits darüber lustig, soweit das die Sargen de Gaulles zuließen, und deutete die Bezeichnung N. F. (Nouvelle France) sinngemäß als Rothschild freies. Die anglo-amerikanischen Truppen bestreiten dann die von de Gaulle bereits eingeführte Judentherrschaft im heutigen Frankreich, so daß bald wieder wie in der verjudeten Sippschaft vor 1940 die wichtigsten Schlüsselstellungen in Händen waldweiser Debraires waren. So besaßen die Juden den Rundfunk, die Nationalbibliothek, die Kunstakademie, die Universität und in allen Behörden wurden sämtliche seit dem 16. Juni 1940 entlassenen Juden wieder aufgenommen. Kein Wunder, daß die jüdischen Emigranten in besten Scharen nach Frankreich wieder zurückkehrten, wo zahlreiche von ihnen, wie der Bankjude Henry Rothschild, feierlich zu Staatsbürgern ernannt wurden. Jacques Kasser, Jean Richard Bloch aus Moskau, Henry Bernheim aus New York und ähnliche Gestalten neben sich im heutigen Paris wieder ein Stellbildnis und die Tochter des Abraham Schechter betreten ihr Schicksal als Sekretärin de Gaulles. Auch ein Kapitel der Befreiung.

Noch immer deutsche Initiative an der Westfront

Neuere Militärkorrespondent von Nimobe besaß sich besonders mit der Lage im Elah und stellt fest, nördlich von Straßburg sei die Lage klandestine schlechter geworden. Man könne jetzt nicht mehr bloß von einem deutschen Vordringen sprechen, denn nach der deutschen Einnahme von Cambesheim sei der deutsche Durchbruch durch die Maginotlinie im Dagenauer Forst erfolgt. Jetzt träfen die Deutschen Vorbereitungen, um über den Rhein zu ziehen. Was den Ardennenfeld anbelangt, so sei es dort nicht gelungen, den Deutschen eine Niederlage beizubringen. Die Deutschen hätten weiter ihre Aktionsfreiheit behalten, während das anglo-amerikanische Oberkommando die Initiative, die es am 16. Dezember verlor, nicht habe wiedergewinnen können.

Starker japanischer Widerstand auf den Philippinen

Zu den Invasionenkämpfen auf der Insel Luzon melden japanische Frontberichte, daß die amerikanischen Streitkräfte in dem abgelegenen Teil im Osten der Provinz Pangasinan auf weiterhin nicht in der Lage waren, die starken japanischen Stellungen aufzubrechen. Die Stärke des Feindes in diesem Frontabschnitt wird mit zwei Infanterie- und einer Panzerdivision angegeben. Von den weiteren zwei Divisionen, über die der Gegner zur Zeit auf Luzon verfügt, ist eine nach Süden eingedrungen und befindet sich jetzt in dem Gebiet von Tarlac und Zapo.

Kleinere feindliche Einheiten haben neue Landungen auf der Bucht von Lingaden vorangelaufenen Halbinsel (Belinao) durchgeföhrt. Die Berichte hinzuzufügen, ent-

fendet der Feind täglich neue Verstärkungen in die Bucht von Lingaden.

Großer japanischer Aufstieg über Sumatra

Einen überzeugenden Sieg über circa 120 trägerbasierte feindliche Flugzeuge konnte die japanische Abwehr über Palembang auf Sumatra erringen. Die das Kaiserliche Hauptquartier meldet, wurden nicht weniger als 78 feindliche Maschinen abgeschossen, während 14 japanische Jäger nicht an ihren Stützpunkt zurückkehrten.

Empirische Haltung der Japaner auf den Pazifikinseln

Vor der Vollziehung des japanischen Parlaments sollte der Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama dem Kampfgeist der japanischen Truppen, insbesondere den auf den kleinen Inseln des Stillen Ozeans isolierten Verbänden höchste Anerkennung. Obwohl die Verluste dieser Kampfgruppe in vielen Fällen 30 bis 40 Prozent ihrer ursprünglichen Stärke betragen, seien sie nur von dem einen Gedanken befeelt, ihrem Vaterland bis zum letzten zu dienen. Der Kriegsminister bezeichnet den Einsatz der Besatzung auf der Insel Billiu der Palaugruppe als vorbildlich, die Monate nach den mit überwältigenden Kräften durchgeführten feindlichen Landungen noch immer mit allen Mitteln den Kampf fortsetzt.

Anglo-Amerikaner zerstörten die Kunstwerke Bissar

Der römische Korrespondent der „New York Times“ muß in einem Bericht zugeben, daß die durch ihre Vandensmäter und Kunstschätze berühmte Stadt Bissar durch die alliierten

Das Herz in den Fäusten

Wir nehmen unser Herz jetzt in die Fäuste! Von allen Gefahrenstunden, die der Krieg uns bisher auferlegt hat, ist dies die schwerste und härteste. Und es ist auch die Stunde, die von uns allen die entscheidende Bewährungsprobe verlangt. Von uns allen ohne Ausnahme, von der Front ebenso wie von der Heimat, wo wir auch stehen.

Unsere Soldaten kämpfen heldenmütig wie niemals zuvor. Und Seite an Seite mit ihnen verteidigen die Männer des Deutschen Volkssturms mit einem Fanatismus ohne gleichen die Heimat gegen den anbrandenden Sturm aus dem Osten. Das ist unerschütterliche Gewißheit. Und wir? Was sollen wir tun, die wir in Fabriken und Büros abseits der flammenden Grenze unsere Pflicht erfüllen? Wir wissen, daß der verfluchte Feind in unser Land eingedrungen ist, aber wir stehen ihm nicht Auge in Auge gegenüber. Wir fertigen Waffen und schaffen an unseren Werkzeugen, aber wir schießen nicht selbst, wir stehen hinter der unmittelbar kämpfenden Front. Was wird von uns verlangt?

Wir wissen es alle. Der innere Befehl sagt es uns: Arbeiten, opfern und stark bleiben im Glauben und im Handeln. Jede Weisung erfüllen, überall zupacken, erfüllt sein vom Geist der Front und der Grenze bis in die letzte Faser. Das ist die Forderung; die diese schicksalsschwere Stunde von uns verlangt. Sie ist gering gegen die Taten unserer Soldaten, aber sie ist nicht weniger entscheidend. Die Volksgenossen aus dem Osten werden kommen und auf unsere Hilfe warten. Wir werden ihnen die Herzen und Hände entgegenstrecken. Wir werden durch nichts schwach werden. Noch größer wird unsere Arbeitsleistung werden müssen, noch bedingungsloser unser Opferwille, noch bereitwilliger werden wir jede Entschlossenheit auf uns nehmen. Jetzt ist mit Betuerungen und schönen Worten nichts mehr getan, allein die Tat selbst hat in dieser Stunde noch Gültigkeit und kennzeichnet jeden von uns für immer.

Die Zeit, in der man den Frontverlauf in seinem Lehnstuhl auf der Karte verfolgen konnte, ist endgültig vorbei. Denn die Hauptkampflinie liegt vor uns. Wir rüsten uns zum Kampf. Jeder Mann, der imstande ist, eine Waffe zu tragen, wird bereit sein, wenn auch ihn der Befehl ruft. Bis dahin aber wird gearbeitet und nochmal gearbeitet. Uns kann keine Frontnähe in unserem Kampfwillen wankend machen, solange wir sehen, wie unsere Kameraden sich dem Feind entgegenwerfen. Je näher die Front rückt, um so erbitterter ist unser Widerstandswille. Unsere Frauen sind die besten Fürsprecher unserer soldatischen Haltung, und auch um unserer Kinder willen gibt es keine andere Lösung als die: Kampf, Kampf, Kampf. Die Front soll wissen, daß wir eisern stehen und in der Heimat niemals auch nur wanken werden. Dem Standhaften allein gehört der Sieg. Und ihn werden wir uns erringen, koste es, was es wolle.

Wir sind mehr als 80 Millionen Deutsche, und jeder von ihnen ist bereit, sein Leben für die Heimat in die Schanze zu schlagen. Mit dieser geballten Kraft haben wir bisher alle Krisen überwunden, und wir werden auch diese Lage meistens rücksichtslos gegen uns selbst, treu der Heimat. Mögen deutsche Städte und Dörfer dem Feind in die Hände fallen, wir werden sie wiedergewinnen. Es wird nicht nachgegeben! Nirgends und vor keinem! Unerschütterlich ist unser Glaube und die Zuversicht an den Endsieg. Solange wir, wo wir stehen oder stehen werden, unsere Pflicht erfüllen, tragen wir den sicheren Sieg in den Händen. Am Woll unseres Glaubens wird der feindliche Ansturm zerschellen. H. T.

Bombenangriffe außerordentlich gelitten hat. Der Schicksal zum von Bissar habe schwere Granattreffer erhalten; der berühmte Friedhof von Bissar, in dessen Hauptgebäude sich Fresken aus der Zeit der frühen Renaissance befinden, sei völlig zerstört worden. Der amerikanische Korrespondent stellt ausdrücklich fest, daß die Zerstörungen in Bissar durch amerikanische und englische Flieger oder Artilleriefeuer der Alliierten angebracht worden sind.

In der Nähe von Treviso beschossen anglo-amerikanische Jagdbomber einen Leichten mit dem Sarg eines vor wenigen Tagen bei einem Luftangriff getöteten Knaben. Am Tiefstflug führten sich die feindlichen Bomber auf den Leichenwagen. Mehrere Geschosse trafen den Sarg.

Der Kampf um die Atlantikhäfen

Wir müssen alle Kraft daran verwenden, die von den Deutschen besetzten Atlantikhäfen in unsere Hand zu bekommen, schreibt die in Bordeaux erscheinende Zeitung „La Victoire“ in einem Leitartikel. Diese deutschen Festungen sind mehr als eine Verteidigungsfrage, sie sind eine Gefahr für den Westen und Südwesten Frankreichs und es finden uns in wirtschaftlicher Hinsicht.

Der ostpreussische Imperativ

Der ganze Gau in gemeinsamer Abwehr — Auch der Volkssturm ist dabei

Das rauschende Meer, das stille Gass und der letzte Wesenstand der einsamen Seen Majarens sind die Auszeichen der ostpreussischen Landschaft. Was dazwischenliegt, kann weder mit der heiteren Arcundlichkeit Süddeutschlands noch mit der impulsiv einladenden Weite des von der Weinlandschaft umrungen Wechens verglichen werden. Dieses Land, so man wollte, Land, das zwischen Ackerflächen, weiträumigen Weiden und urigen Waldhängen wechselt, ist im herkömmlichen Sinn nicht schön. Wer es lieben will, muß es sich mit dem Pflug erarbeiten oder doch wenigstens mit den Augen des Jägers und des Netzers sehen.

Für den, der aus anderen Gauen kommt, ist der erste Eindruck der einer steilen, ersten Wohnung an die Pflicht. Es gibt hier, so will es scheinen, keinen Ausweg in die Eigenbräuterei oder in das Verändern der Zeit. Selbst die Anreize heißen nicht alle „Grüner Kranz“ oder „Lustiger Vär“, sondern viel eher „Zum reiblichen Preußen“, „Zum alten Fritz“ oder „Feldmarschall Blücher“, obwohl es doch den Siedlern, die zur Zeit des großen Friedens aus allen deutschen Ländern, besonders aus dem Süden, herbeigeströmt sind, an heimatischen Anreizen zum Unbeschwerten nicht gefehlt hat.

Preußen, das Vorwerk des Reiches, hat sie alle in die Pflicht genommen und hart werden lassen, und der Feind jenseits der Grenze, dessen Kampfesweise stets von der Grausamkeit seiner Heimat bestimmt war, hat seinen Beitrag zu diesem Härtenprozess geleistet. Preußen war von je ein blankes Schwert gegen die Kräfte des Ostens und ist es heute mehr noch als je.

Der Grenzländer steht überhaupt die Probleme einer unruhigeren, gefährlicheren Nachbarschaft schärfer als andere, die näher am Herzen des Reiches wohnen und durch die Fortschritt des dazwischengeschalteten Landes zur Grenze schauen. Die Erinnerungen an die Vergangenheit sind hier beständig und lebendig. Die Meldungen vom nahen Kriegsstandplatz werden in einer ganz anderen Weise zur Kenntnis genommen. „Goldav“ und „Remmersdorf“ und „Schloßberg“ klingt in Preußen eben anders als sonstwo im Reich. Die Nähe des Feindes und die Gefahr wird hier auf der Grundlage einer

genauen geographischen Kenntnis der engeren Heimat, die man erworben hat und mit der man durch Ergebnisse und dem Kreis der Freunde und Verwandten verbunden ist, deutlicher und klarer.

Die Schlussfolgerungen, die der Ostpreuße daraus gezogen hat, sind darum auch härter und erbitterlicher und sie sind in der Tradition des Landes begründet. Man muß nicht erst den Männern begegnen, die jetzt in die geräumten Frontdörfer zurückgekehrt sind und zwischen den Schutzstellungen der Arbeit nachgeben, um zu wissen, daß diese Ostpreußen Bauern und Soldaten in bedingungsloser Arbeit und Einheit des Begriffes sind. Man sieht das auch an den Fabriken durch die Dörfer und Städtchen. Man steht es an der Haltung der Menschen, und man stellt aus der Betrachtung der Häuser fest, daß hier niemals Zeit und Ruhe für die bewöhnliche Note des Heiteren und Gelassenen vor, sondern immer nur Kampf mit der Erde der kalten Heimat und dem Feind.

Der Ernst des Lebens kommt in diesem Land der Pflicht rücksichtslos durchdringt und sinnfälliger zum Ausdruck als anderswo, und es scheint uns kein Zufall, daß der große Emmanuel Kant gerade hier die Formulierung für das Gesetz in uns, den kategorischen Imperativ, niederschrieb, den man genau so gut den ostpreussischen Imperativ nennen könnte.

Diesem Gesetz in uns, dieser Frage an sich selbst — hast du recht gehandelt, hast du genug getan? — entspricht der ostpreussische Volkssturm bis in die letzte Konsequenz der Antwort hinein, wie ihm auch der Ausdruck der Menschen dieses Gaus zum spontanen, mitreisenden Bau der Panzergräben, der Dedungsgräben und der Rundumverteidigungen entsprochen hat.

Das Land ist in Gefahr, der Feind kam über die Grenze, ein neuer Ansturm ist losgebrochen. Da ruft die Heimat den Letzten und fordert ihn. Und so kamen sie, und wer sie ansieht und mit ihnen spricht, der weiß, daß sie stehen und halten werden, und erkennt, daß sie dies ohne Pathos und in der schlichten Selbsterfindlichkeit des Soldaten tun, der zugleich Bauer ist und auf dem Boden kämpft, der sein eigener ist!

NSDAP-Kriegsberichterstatter Karl Stauder.

Eintritt kommt der Tag zum großen Schlag
Zur großen Wende, hilf mit durch Deine Spende

Spende fürs Volksoffer — auch Du!



Aus Stadt und Land

Der Fäustling

Vom Volksoffer für die Soldaten besond'ers fegehet

WENN es ums Warmhalten geht, ist ein Fäustling noch besser als der schönste Handschuh. Fäustlinge liegen aus alten Wollvorparungen noch zu Tausenden umher. Heute gilt es, sie für das Volksoffer zu sammeln. Natürlich sind Handschuhe, vor allem warme Wollhandschuhe, genau so begehrt. Zum Schluß in beifolgender Weise muß man ja die Finger einzeln bewegen können. Mit erkalteten Fingern überläßt sich keine Waffe bedienen. Also her mit allem, was noch an Handschuhen und Fäustlingen aufzutreiben geht. Auch alte zerrißene Wollhandschuhe sind wertvoll als Grundstoff für neue Wolle.

Saulgau. (Wahlte forderte wieder ein Todesopfer.) Die leidige Unruhe der Jugend, sich an Fahrzeuge anzuhängen, hat wiederum ein junges Mädchenleben gekostet. Unbeobachtet vom Fahrern kletterte sie in der Stadt einige Meter an zwei gepolsterte beladene Eisenbahnen. Der 6 Jahre alte Konrad Ambruster, der sich zwischen die Schiene auf die Weiche gestellt hatte, bekam es an einer abschüssigen Stelle mit der Wagg zu tun und sprang bei rascher Fahrt ab. Dabei wurde er von dem zweiten Schienen überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Königsau. (Kind tödlich verbrüht.) Ein zweieinhalb Jahre alter Knabe verbrühte sich in einem unbewachten Augenblick in einem dunklen Raum, in dem heißes Wasser abgestellt war, so sehr, daß er noch am gleichen Tage starb.

Selstershofen. (Ein Baumstumpf.) In der Kreis-18. Kreis Selstershofen wurde eine Wehrtanne gefällt, die bei einer Gesamthöhe von 42 Metern noch zehn Meter unter der Spitze einen Durchmesser von 30 Zentimetern hat. In der Mitte hat sie einen Durchmesser von 62 Zentimetern und am unteren Ende einen von 1,60 Metern. Der Kubikinhalt der Tanne ist fast zehn Meter.

Volksoffer Altensteig!

Annahmestelle: Rathausaal 5

Ablieferungszeit: 15 bis 18 Uhr

Die Front verlangt auch Dein Opfer!

Der Fraueneinsatz für die Rüstung

Ueber den gegenwärtigen Stand und die Weiterentwicklung der Fraueneinsatzes in der Kriegswirtschaft sprach die Referentin beim Frauentag in der Stadt, Frau Dr. Böttger. Sie schilderte die Aufgaben der Sozialen Betriebsarbeiterinnen und Betriebsfrauennachhilfen sowie der Frauengruppen, bei den Millionen von Frauen, die auf den Werkstättenbeschäftigten in die Betriebe gekommen sind und kommen, die Angst vor dem Vertriebe zu bekämpfen und ihnen helfend und beruhigend sowie betreuend, im Einklang mit den Betrieben, zur Geltung zu bringen. Bei der Arbeit selbst erwies sich die systematische Anlehnung an jede Vorgehensweise als vorteilhaft, und zwar auch bei ganz einfacher Tätigkeiten.

Die Erweiterung des Personalbedarfes der meldepflichtigen Frauen und die verstärkte Durchführung der Wehrpflicht wirkten sich günstig auf die Wehrerleichterung aus, in sehr viel geringerer Ausdehnung. Das alles mußten sich die Soldatinnen auch anstrengen an den erhöhten Arbeitsanforderungen in den Betrieben beteiligen. Durchschmittliche sollen von den Soldatinnen in den ersten 20 Stunden je Woche gearbeitet werden. Auch an Aufschubdienst sowie an der Nacharbeit der durch Flugalarm ausgefallenen Arbeitstunden werden sie beteiligt. Der Hausarbeitsdienst steht ihnen nicht zu. Für die durch Familienpflichten stark gebundenen Frauen ist die Kriegsheimarbeit das geeignete Tätigkeitsgebiet. Diese Frauen arbeiten entweder zu Hause oder örtlich leicht erreichbaren Gemeindefachwerkhütten und führen eine schnell erledigbare Einheitsfertigung aus. Sie verpflichten sich durchschnittlich für drei bis vier Stunden am Tage und erhalten demnach die Arbeit zugewiesen. Die Werbung dieser Frauen liegt bei der Kreis-Frauenhilfe, die Betreuung bei der Heimarbeit eingeleitet bei der DAF.

Neben der zahlenmäßigen Steigerung des Fraueneinsatzes wird in den kommenden Monaten auch eine wesentliche Steigerung erfolgen, und zwar durch Verleitung zur Selbstständigkeit am Arbeitsplatz, durch Ausbildung zur vollwertigen Facharbeiterin als Dreherin, Fräserin, Bohrerin, Schweizerin und durch Ausbildung zur Unterführerin usw. Die Berufszweignachhilfen der DAF-Berufszweignachhilfenswerkes sind dabei eingeschaltet. Bei alledem sorgen Betriebe, Betriebsärzte und DAF für die Gesundheitshaltung der Frauen trotz vermehrter Belastung und für Erleichterung ihrer häuslichen Pflichten, z. B. durch Abnahme der Wäsche und der Handarbeit sowie Einkaufserleichterungen.

Altensteig gibt ein Beispiel

Erfreuliche Bilanz der ersten 5 Tage der Volksoffer-Sammlung in Altensteig

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der „Volksgemeinschaft“ ein Schlagwort, eine Borechtigung, eine Idee, ein Ideal war. Ein Wunschbild, bei dessen Auslaufen sich so mancher denken mochte: Du bist zu schön, um wahr zu sein!

Diese Zeit liegt lang hinter uns. Die Volksgemeinschaft ist Wahrheit und Tatsache geworden. Nicht von heute auf morgen, nicht ohne Schwierigkeiten und Geburtswehen. Wenn es so mir nichts dir nichts gegangen wäre, könnte die Volksgemeinschaft keine echte und große Errungenschaft geworden sein. Es mußte viel abgeleitet und abgeschworen, viel Neues gelernt und aufgenommen werden. Nur am Ende einer von jedem einzelnen Volksgenossen praktisch erlebten, sozialen, politischen und gesellschaftlichen Umwälzung konnte schließlich das Zusammenwachsen der Nation zu einer Volksgemeinschaft stehen. Wir haben es geschafft. Aus dem Wunschtraum und Ideal ist reale Wirklichkeit geworden.

Diese Wirklichkeit gehört zu den stärksten deutschen Kraftquellen im Kriege. Wie könnten wir diesen Krieg bestehen, wie hätten wir die zwei schweren letzten Jahre hinter uns bringen können, wie wäre es möglich, auch jetzt im wütenden Orkan des neuen Volkswindsturmes aufrecht und unerschütterlich zu bleiben, träge und nicht alle der feste Boden der alle umfassenden, alle haltenden, alle stützenden und alle mit Glauben und Vertrauen erfüllenden Volksgemeinschaft?

Auch das Volksoffer ist wiederum das große Werk ihres starken Willens. In einem Kriege, der die Frage auf Vernichtung oder Überleben stellt, tritt das Opfer in vielfach fordernder Gestalt an die Heimat heran. Es darf nicht, aber auch gar nicht geben, in dem ihr Wille und Einsatz hinter dem der Front zurückbleibt. Nur die absolute und bedingungslose Treue, die kein Lippenbekenntnis ist, sondern ein tatbewährtes, auf jedes Wenn und Aber verzichtendes Opfer.

Volksgemeinschaft und Volksoffer bedingen darum einander, gehören in dieser Phase des härtesten aller Kriege zusammen. Neben wir zum Volksoffer alles an Spinnstoffen, wozu wir nur irgendwie imstande sind, so bejahen wir durch die Tat auch die deutsche Volksgemeinschaft. Sie aber und ihr Sieg im Volksoffer ist eine wirksame, siegverbürgende Waffe gegen den Feind.

Dass die Volksgemeinschaft Sinn und Zweck des Volksoffers verkraften hat, beweist der Erfolg der zahllosen Volksoffer-Annehmstellen der Ortsgruppen der NSDAP. Ohne jegliche Sachverständigen: in unserem Volk ist ein Opfergeist lebendig geworden, der an die glücklichsten Höhepunkte in der deutschen Geschichte erinnert. Wenn man eine Bilanz der ersten Ablieferungswochen des Volksoffers in Altensteig zieht, so kommt man zu der erfreulichen Feststellung, daß das Ergebnis aller bisherigen Sammlungen schon jetzt weit übertraffen wurde.

Aus dem Rathaus-Saal, in dem die Sammelstelle der Ortsgruppe Altensteig untergebracht ist, klang ein frohes Lachen entgegen. Hier sind Helfer und Helferinnen der Partei Tag für Tag in den Nachmittagsstunden frühlich am Werk, die vielen Oben, die in Köben, Säcken und Beuteln abgeliefert werden, entgegenzunehmen, in einer Liste zu registrieren, dann zu sortieren und in die verchiedenen Gruppen einzukufen. Hier oben herrscht wahrer Volksoffer-Geist. Gleich zur linken Seite des Einganges türmt sich ein Berg von Anspinnstoffen, dann folgen all die anderen vielen Sachen und Gegenstände. Berge von Wäsche, Herrenwäsche sowohl als auch Frauenwäsche. Als besonders erfreulich darf erwähnt werden, daß auch guterhaltene Mägen und Kleider abgeliefert wurden, die größtenteils sogar ohne jegliche Reparaturen eine sofortige Weiterverwendung erfahren können. Auch gutes Schuhwerk, insbesondere verschiedene sehr gut erhaltene Marschschuhe, bereichern die Sammlung. In welcher großer Zahl Ausstattungsgegenstände, Uniformen und Uniformteile bis hin unangenehm in den Häusern und Wohnungen liegen, beweisen die Berge von Koppeln und Schulterriemen, Kochgeschirren, Eßgeschirren, Trinkbehältern, Patronenloschen, Korintzschalen, Strickwaren, von Tornieren, Kuchlöchern, Brotbeuteln und Feilschalen, von Wolldecken und Zellplanen.

Die Lehrkräfte der hiesigen Lehranstalten, an ihrer Spitze Präzeptor Osterlag als Ortsbeauftragter für die Volksoffer-Sammlung, zusammen mit Helfern und Helferinnen der Hitler-Jugend, des Bundes deutscher Mädel und nicht zuletzt die immer opferbereiten Frauen der NS-Frauenhilfe sorgen für einen reibungslosen Ablauf der Sammlung. Dadurch, daß bei der Volksoffer-Aktion in Altensteig nicht in den Wohnungen gesammelt wird, die Einwohner ihre Volksoffer selbst zur Sammelstelle bringen und sich die Sammlung über 10 Tage erstreckt, ist für eine genaue und kritische Sichtung und Auslese des gesammelten Materials genügend Zeit und Mühe vorhanden. Dies ist aber gerade bei der Volksoffer-Aktion besonders notwendig, weil sofort über die gesammelten Gegenstände und Sachen verfügt werden muß.

Dass viele wertvollen Gebrauchsgüter, insbesondere für Küche und Haushalt, die an sich nicht auf der Liste des Volksoffers stehen — vom besten 12er-Stein-Ebelfeck bis zum Kochtopf und Kinderhochstuhl — abgeliefert wurden, zeugt von dem heroischen Geist der Sammlung. Es wurde bis jetzt schon vieles gegeben, aber es ist auch noch vieles zu erwarten. Die letzten Tage der Volksoffer-Sammlung in Altensteig und den anderen Ortsgruppen unseres Bezirks werden Großkampfsätze des Volksoffers sein. Komme auch Du bringe auch Du alles Entbehrliche für die kämpfende Front, für Wehrmacht und Volksturm!

Kurznachrichten

Sorgetät des Soldaten für sein Kind wird besonders geschätzt. In einer Entscheidung vom 29. November 1944 hat das Reichsgericht sich zu einem besonderen Schutz des Sorgerechts des Einberufenen für sein Kind bekannt. An sich bestimmt das Vormundschaftsgericht nach der Entscheidung unter Berücksichtigung des Wohl des Kindes, welchem Elternteil das Sorgerecht für das Kind zu gehen soll. Wenn nun das Sorgerecht dem Vater zugesprochen wurde, kann dann, nach dem neuen Urteil, diese Regelung nicht deshalb angegriffen und ein Pfleger für das Kind verlangt werden, weil der Vater zur Wehrmacht einberufen ist. Aus der Einsichtung zum Reichsdienst dürfen dem Vater, so erklärt die Entscheidung, in der Ausübung der Familienrechte grundsätzlich keine Nachteile entstehen. Das Kind kann von ihm trotzdem zur Unterbringung werden. In dem vorliegenden Falle wurde deshalb der von der Mutter gestellte Antrag auf Entziehung des Sorgerechts und seine Übertragung auf einen Pfleger abgewiesen.

Großmütterchen spendete ihre Weizenproduktion. In einem Ort des Kreises spendete ein Großmütterchen das in einigen Jahren am Spinnrad hergestellte Weizen für das Volksoffer. Sie ließ den Stapel durch ihre beiden Enkelkinder abfahren. Für unsere Soldaten wäre ihr kein Gut zu kostbar, ließ sie erklären.

Gemeinnützige Bekannmachungen für Nachbarn. Im Interesse einer möglichst einflachen, Zeit und Kräfte sparenden Verwaltung hat der Reichsminister des Innern jetzt auch in den amtlichen Bekanntmachungen Zielsetzung genommen. Der Erlaß besagt, daß gleiche Maßnahmen in den amtlichen Bekanntmachungen oft durch gemeinsame Bekanntmachungen angeordnet werden können und daß bei Bekanntmachungen, die sich wiederholt an denselben Personkreis wenden, davon auszugehen werden könnte, daß die Beteiligten durch die früheren Bekanntmachungen über die Einzelheiten unterrichtet sind. Auch sollen die Bekanntmachungen in kürzester Form gehalten werden. Es treten hierdurch nicht nur Einsparungen im Veröffentlichungswesen selbst ein, sondern auch der Volksgenosse wird es, wie der Erlaß erklärt, den Behörden danken, wenn ihm das Nötige in kürzester Form klar und einfach erklärt wird.

Interessiertere Schüler sammelten für zerstörten Bauernhof. In den letzten Wochen brachten mehrfach Frontabteilungen den ostpreussischen Gaufriseur Erich Koch, um ihm namhafte Geldspenden als Beihilfen für die durch die Kriegsergebnisse aus dem Reichsteil umgeleitete Volksgenossen zu überbringen. Dieser Tage erschien ein Genieoberleutnant und ein Gefreiter als Abordnung einer Generalkommissarschule für Bloniere aus dem Gau mit einer ersten Spende von 10.000 RM zum Wiederaufbau eines zerstörten Bauernhofes. Soldaten aus allen Gauen hatten ihr Opfer zu dieser Spende beigesteuert, und manch einer der jungen Soldaten opferte einen Monatslohn. Zu Ueberbringern wurden zwei Lehrlinge Ostpreussens bestimmt.

Bestorben

Calw: Rosine Henneforth, geb. Klingel; Nagold: Marie Schupp, 83 J.; Wildberg: Emma Böttner, geb. Schidel, 51 J.; Freudenstadt: Walter Bühler, 22 1/2 J.; Adolf Wolff, 74 J.; Rosine Bohner, 76 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Bauk in Altensteig. Vertrieben: Ludwig Dack Druck und Verlag: Buchdruckerei Calw, Altensteig, J. J. Preis: 3 Pf. 30. Nr. 1, 1943

Jedes Frauenkleid hilft!
Gib alles, was Du nicht notwendig brauchst, zum Volksoffer!

Meister Weigel und seine Kinder

(Uebersetzung durch G. Adermann, Romanzentrale Stuttgart)

381

Da war's aus mit Frau Augustes Geduld.

„Danke! Auch noch danken? Weil du herkommst, nur um mir zu sagen, wie gut es dir geht, und weil du dir einbildest, ich wäre neidisch. Eine ganz insame Kanaille bist du! Du bist an dem ganzen Böddinn schuld! Du hast den Wilhelm, der früher ein ganz vernünftiger Kerl war, verrückt gemacht. Ich zuliebe, weil er so dämlich war, sich in dich zu verlieben, ist er zum Betrüger geworden und hat uns alle ins Unglück gebracht. Und jetzt, jetzt — anstatt daß du zu ihm hilfst, läßtst du dich scheiden und redest mir vor, in deine geschminkte und aufgetakelte Biasege wird sich noch einer verlieben? Höchstens auch ein Gauner! Und jetzt — da, nimm deine Lappen und mach, daß du rauskommst. Jawohl! Meine dreifache Schürze und meine Latzchen sind mir tausendmal lieber als deine Kledage. Kaus! Ru aber dall!“

Die alte Frau zitterte an allen Gliedern und hatte die Schwägerin so mit dem Ausbruch ihrer Empörung überschüttet, daß diese einfach zuhören mußte. Jetzt zudte sie die Achseln.

„Wenn man sich mit ungebildeten Leuten einläßt.“

„Sehr richtig, dann steigt man unter Umständen die Treppe hinunter, wenn man's verdient.“

„Also nicht!“

„Du, Adelaide —“

Sie zog den Namen absichtlich in die Länge.

„Bergh's deine Vappn nicht.“

„Mit raschem Griff schob Frau Förder die Scheine in ihre Tasche und raufchte die Treppe hinunter.“

„Diese Kanaille! Dieses alte, aufgetakelte Flittchen, das sich einbildet, sie wäre jünger als ich! Diese, diese —“

„Aber Mutter, was ist denn los?“

„Gar nichts. Jetzt ist wieder reine Luft!“

„Hätte ich gewußt, ich glaube —“

„Richtig war's. Gut war's. So! Nun bin ich hier erst zu Hause. Das war gut. Jetzt tut mir der Onkel Wilhelm zum erstenmal leid. Kann froh sein, daß er die los ist. Jetzt laß mich man. Heute mittag gib's Alldel! Und was für welche, Richtige Tischlerlätze, und nun kann's noch mal gut werden!“

Jerna Weigel ging langsam die Bürotreppe hinunter. Sie mußte immer noch an das Angebot Jangenberg denken. Ach, wäre das schön! Hundert Mark! Ganz gewiß wenig, aber hundert Mark, die sie selbst verdient! Hundert Mark jeden Monat! Das war etwas Sicheres und war besser, viel, vieltausendmal besser, als etwa Frau Bistor zu werden. Deshalb, nur deshalb schiedte der Mann ja immer noch Alldel. Und jetzt? Es kam ihr vor, als hätte sie bis jetzt unter Zwangsversteigerungsschutz gestanden und der sei abgelauten. Solange der Fall Weigel noch immer nicht ganz geklärt war, hielt sich Bistor zurück. Jetzt war es soweit. Jetzt konnte er jeden Tag kommen und dann —. Warum wohnte Herr Jangenberg nicht in Endkühnen oder sonstwo, wo die Fische einander gute Nacht sagten, und nahm sie dahin mit!

Als sie unten im Hausflur war, sah sie Frihe Kuhlemp stehen, der ihr die Hand hielt. Sie war so in ihren Gedanken, daß sie ihn zuerst gar nicht erkannte.

„Ich wollte nur abse sagen.“

„Aber, Frih?“

„Na ja, das ist doch nun mal so.“

Sie hatte ihn in all den Wochen kaum gesehen, war ihm sogar aus dem Weg gegangen. Jetzt hatte sie ein ängstliches Gefühl.

„Wollen wir ein bißchen zusammen gehen? Ich möchte frische Luft schöpfen.“

Sie ärgerte sich schon wieder über sich selbst, daß ein rascher Blick über ihn hinwegglitt, aber er war nicht mehr im Arbeitsmittel und sah recht gut aus.

Sie gingen zusammen durch ein paar Straßen und dann — jetzt mußte Jerna wieder lächeln — dann waren sie im Friedrichshain, genau an derselben Stelle, an der sie damals der Alldel angeordnet hatte. Unterwegs hatte sie gefragt:

„Du willst weg?“

„Ich muß doch! Hier ist's alle, Vater haben sie noch Reinholdsdorf übernommen und der zieht morgen dahin. Aber für mich ist in der Fabrik nichts. Ich bin ja eigentlich Monteur, und so was brauchen sie nicht.“

„Dann bist du arbeitslos?“

„Na ja, allerdings, jetzt gehe ich zuerst in ein Arbeitslager. Weit weg, nach Sachsen. Da wird an der großen Autofabrik gebaut, und da soll ich ne Maschine bedienen. Was dann später wird, weiß ich nicht. Werde ich wieder wo unterrichten, aber —“

„Nicht in Berlin?“

„Wahrscheinlich nicht. Da is es ja am schwersten.“

Jerna sagte ganz leise:

„Wann reißt du denn fort?“

„Morgen früh.“

„Dann werden wir uns ja nicht mehr sehen?“

„Täte dir das denn leid?“

„Aber, Frih, du weißt doch.“

„Ich weiß bloß, daß das alles nu anders is und daß es nie wieder so wird.“

„Wie wird es nicht mehr?“

„Wie damals, vor vier Jahren, als ihr noch nicht draußen in der Villa wart. Da hab' ich mir immer eingebildet —“

Sie wollte ihn nicht weiterreden lassen und packte ihn beim Arm.

(Forti folgt)



In letzter Minute

von Paul Jacob-Langenbeck

Auf der alten „Hamburg“ war es, auf dem weißlackierten Postdampfer, der damals noch den Passanten zwischen Nordamerika und Italien fuhr. In Italien, in Genua, passierte diese Geschichte, in der unser Quartiermeister Neugebauer eine entscheidende Rolle spielte.

Um acht Uhr sollte die „Hamburg“ in See gehen. Wie üblich galt die Flaggenparade als Ausruf. Neugebauer trug die Verantwortung. Nun, er als alter Fahrersmann und Quartiermeister hatte bestimmt schon tausend Flaggenparaden hinter sich, aber diesmal bezieht ihm doch ein wenig das Herz. Denn er hatte die Kontorflagge im Großtopf mit dem jüngsten Jungen besetzen müssen, der leider das Balder nicht erfinden. Neugebauer erklärte ihm also das Vorhissen und Ausreißen der zusammengeklappten Flagge, instruierte ihn auch genau über den Zeitpunkt, und der Junge schien tatsächlich alles begriffen zu haben. Doch eine gewisse Unruhe wurde Neugebauer nicht los.

Noch fünf Minuten. Auf dem Wandeldeck beginnt die Musikpille die Einleitung zu der großen Flaggenparade zu spielen. Aller Augen, die Augen der Fahrgäste und die der Zuschauer an Land, ja selbst die des Kapitäns und die der Offiziere richten sich nach dem Wandeldeck. Niemand beachtet, daß am Großtopf eine zusammengeklappte Flagge in die Höhe steigt. Nur Neugebauer sieht es. Das Blut will ihm in den Adern erstarrten. Wenn der Junge die Flagge jetzt auch noch ausreißt: Die Katastrophe wäre nicht anzudenken! Neugebauer betet innerlich, aber der Junge kriegt die Flagge nicht auseinander! Denn gerade das Ende, das er zum Ausreißen benötigt, fällt jenseit an Deck. Es ist direkt unterhalb der Flagge abgerissen. Kein Mensch, so sieht es aus, konnte sie Punkt acht Uhr zum Wehen bringen. Es fehlen nur noch vier Minuten!

Vier Minuten nur noch! — wirbelt Neugebauers Hirn. Dann rast er mit seinen kurzen Beinen aufs Achterdeck, rafft das Ende der Leine an sich, ist mit einem Satz im Boot, dann schon am Ende des Mastes. Er beginnt den Mast zu erklimmen, ohne auch nur den Bruchteil einer Sekunde zu zögern. Er klettert so fix wie damals, wie vor dreißig Jahren, als er noch als Leichtmarose auf dem Volltrüger fuhr.

Noch drei Minuten! Er hört es genau an den vertrauten Klängen des Parademarsches. Wie ein Zentnergewicht hängen sich diese drei Minuten an seine Hüfte.

Jetzt ist es aus — jetzt kann er nicht mehr — gleich fällt er aus dem Topp! — denken die Zuschauer. Wie komisch er da oben hängt! Aber alle fühlen: Hier geht es um mehr als nur um Leben und Tod — hier geht es um die Ehre des Schiffes!

Zwei Minuten noch! Aber Neugebauer klettert mit übermenschlichen Kräften an der tückischen Schlinge des eisernen Mastes — volle sechzig Sekunden, jede Sekunde eine Eroberung. Da — noch eine Minute! Die letzte Minute! Wie ein feuriger Beißschneid trifft ihn diese letzte Minute. Er schleißt an den Flaggenknopf, hat auch schon die Leine geknackt — und gleitet nun völlig ausgepumpt nach unten. Wenn er jetzt stürzt: Denn ist ihm alles gleichgültig. Als er sich im Wank dicht über

der Weing verbeugt, bricht jah die Musik ab. Nicht Wasen läutet es von der Brücke. Und gewaltig legt die Musik mit der großen Flaggenparade ein. Neugebauer reißt die Signalfleise aus der Hemdtasche und trillert vorschrittsmäßig das Signal dazu. Alles ist so, wie es bei einer deutschen Flaggenparade sein muß. Knallend plagen sämtliche Flaggen in den Morgenwind. Auch die Kontorflagge!

Kapitän und Offiziere legen die Hand an den Mützenrand. Die Mannschaft steht stramm. Schweigend verharret die Menge. Bis die Flaggenleinen befestigt sind. Dann aber bräut ein unbefürchteter, echt südländischer Beifallsturm für den Held des Tages über den Masten. Neugebauer wird rot wie ein kleines Mädchen und macht, daß er auf die Brücke kommt. Maschine Achtung! — Klingelt gerade der Kapitän noch unten und nicht seinem Quartiermeister anerkennend zu. Dieser aber stellt sich auf seinen Posten und nimmt bedächtig das Ruder in die Hand.

Badegeellschaft am Amazonas

Bevor noch die ersten Raddampfer mahlend und schwarze Wolken Rauchs qualmend den „Amazonas“ hinaufzogen und die abgelegenen Siedlungen der Pflanzler der Außenwelt und Zivilisation näherbrachten, pflegten sich in diesem wasserreichen aller Ströme oft ganze Horden von Delphinen aufzuhalten, die sich hier im verschwiegenen und vergessenen Urwaldgebiet ihre Badeplätze aussuchten. Die Pflanzler nutzten dieses seltene und erhabene Schauspiel auf ihre Art und Weise aus. Vor ihren Veranden am Wasser pflegten sie Badestühle aufzustellen, auf denen sie besonders abends im hellen Mondschein der sternglühenden Tropennacht Platz nahmen und sich von den im Wasser tollenden Tieren „dulden“ ließen. Die Delphine gaben während ihrer Wasserspiele regelrechte Fontänen Wasser von sich, die sich über die nach Abkühlung lechenden Menschen ergossen. Derartige Badegeellschaften am Amazonas waren keine Seltenheit. Als aber mit dem beginnenden und sich immer mehr steigenden Schiffsverkehr auf dem gewaltigen Strom die Delphine den Platz mieden, hörte die lustige und erquickende Baderei auf. Die Delphine ließen sich nicht mehr sehen. Die hellen Mondnähte am Amazonas wurden vom schrillen Tuten der um die vielen Sandbänke manövrierenden Raddampfer ihrer erotischen Schönheit beraubt.

Anekdoten

Warten Sie nur... Der greise Kaiser Wilhelm I. wollte zur Kur in Marienbad, wozu auch Kaiser Franz von Oesterreich kam. „Wie lästig ist es doch für unsereinen, so auf Schritt und Tritt beachtet und angepöbel zu werden“, klagte der Oesterreicher. — „Ob“, meinte Kaiser Wilhelm lachend, „warten Sie. Majestät nur, bis Bismarck kommt, dann — schaut uns kein Mensch mehr an!“

Der schlagfertige Kandidat. Professor Friedrichs fragte einst beim Examen einen Kandidaten, der sehr phlegmatisch ausah: „Was würden Sie tun, wenn bei einer Pulverexplosion ein Soldat in die Luft gestiegen wäre?“ — „Warten, bis er wieder herunterkommt.“ — Friedrichs war wütend und fragte weiter: „Wenn ich Ihnen nun für diese Antwort einen Tritt ad posteriora gäbe, welche Rüsteln können dann in Verwendung?“ — „Die Rüsteln meiner rechten Hand.“

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00-8.30: Orchestersert. — 8.30-9.00: Klingender Morgenruh. — 9.00-10.00: Unterhaltungsstücke. — 10.30-11.00: Kleines Konzert. — 11.00-11.30: Unterhaltungsstücke. — 11.30-12.30: Musik vor Tisch. — 12.40-14.00: Das deutsche Volkstheater. — 15.00-16.00: Märchen der Brüder Grimm. — 15.30-16.00: Duette von Cornelius. — 16.00-18.00: Was sich Soldaten wünschen. — 18.00-19.00: Unsterbliche Musik deutscher Meister: Werke von Richard Strauss. — 19.00 bis 20.00: Der Zeitpiegel am Sonntag. — 20.15-22.00: Große musikalische Abendunterhaltung.

Deutschlandsender: 8.30-9.00: Morgenlieder der Jugend. 9.00-10.00: Musik zum Sonntagmorgen. — 11.00-11.30: Das Sonntagbuch: „Bier Ritterkreuzträger aus einem Dorf“ von H. H. H. — 11.40-12.30: Schöne Konzertmusik. — 20.15-22.00: „König, auf gepäht“ Opernmelodien, Solistennacht.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Behalten: „Wie rechnet die alte Kulturvölker?“ — 8.50-9.00: Der Braunschweiger. — 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15-15.00: Klingende Sturmweil aus Hamburg. — 15.00-16.00: Schöne Stimmen und bekannt Instrumentalisten. — 16.00-17.00: Musikalisches Kaleidoskop. — 17.15 bis 18.30: Unerschöpfliche Klänge. — 18.30-18.45: Bild nach braunen Korrespondenzen berichten. — 19.00-19.30: Der Zeitpiegel. — 19.30 bis 21.45: Frontberichte. — 20.15-22.00 (auch über den Deutschlandsender für jeden erwas).

Deutschlandsender: 17.15-18.30: Werke von Gluck, Beethoven, Brahms und Regner.



Besitz ist vergänglich — Freiheit und Ehre bleiben! — Sie sichern dem Volke Existenz, Kultur und Leben. Dafür kämpfen wir. — Der Soldat an der Front setzt sein Leben dafür ein, wir in der Heimat

die Arbeitskraft und den Opfermut! — Die Leistung des Einzelnen ist seine Nahrung und im „Volksopfer“ findet sie Vollendung: Öffnet die Schränke, die Truhen — öffnet die Herzen und Gebt. — Gebt aber nicht nur das, was Ihr nicht mehr verwenden könnt, opfert alles, was Ihr nicht täglich gebraucht! — Wer das eine oder das andere Stück abgegeben hat, hat seine Pflicht noch lange nicht erfüllt: sein Opfer ist erst dann vollkommen, wenn er alles zur Annahmestelle gebracht hat, was er und seine Familie im Kriege entbehren kann.

Wartet die Front noch auf Dein Opfer?

Ämtliche Bekanntmachung, Kreis Calw

Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen

Noch der Anordnung über die Benutzung von großen Kraftfahrzeugen im Kriege vom 1. Januar 1945 (RVA. Bl. S. 1) dürfen große Kraftfahrzeuge jeder Art nur noch mit genehmigtem Fahrtenbuch und einer von mir ausgestellten Benutzungsbefreiung benutzt werden; für Kraftfahrzeuge über 750 kg Nutzlast ist lediglich das von meiner Fahrbereitschaft ausgegebene Fahrtenbuch erforderlich.

Im einzelnen ordne ich an:

1. Die Benutzungsbefreiung ist bei mir über die betreuende Dienststelle umgehend zu beantragen. Antragsformulare, aus denen alles weitere ersichtlich ist, sind bei mir und den Bürgermeistern in Altensteig, Bad Liebenzell, Birkenfeld, Herrenald, Nagold, Neuenbürg, Wildbad und Wildberg erhältlich. Für Dienstkraftfahrzeuge der Behörden und der NSDAP wird die Benutzungsbefreiung auf Anforderung der sachlich zuständigen vorgelegten Dienststelle ausgestellt.

Kraftfahrzeuge, die bis 1. März 1945 keine Benutzungsbefreiung besitzen, dürfen nicht mehr benutzt werden, bis dahin dürfen nur solche Kfz. benutzt werden, die bisher benutzbar waren. Kfz. mit Hubraum über 2 l., welche mit flüssigem Kraftstoff oder Teelgas betrieben werden, dürfen ab sofort nicht mehr benutzt werden.

Die Benutzungsbefreiung ist bei geschlossenen Wagen an der Innenseite des hinteren rechten Seitenfensters, bei offenen Wagen an der Innenseite der Windschutzscheibe zu befestigen und stets sichtbar und lesbar zu erhalten. Bei Kraftködern ist sie in den Kraftfahrzeugschein einzuhängen. Ein Doppel der Benutzungsbefreiung, das dem Kfz.-Halter über die Wehrpassinspektion zugeht, ist im Fahrtenbuch mitzuführen.

2. Pkw- und Kradfahrer, die Benutzungsbefreiung beantragen, haben mir umgehend ein Fahrtenbuch zur Genehmigung vorzulegen. Auf der ersten Seite des Fahrtenbuches muß eingetragen sein: lfd. Nummer des Fahrtenbuches, Art, Kennzeichen und Antrieb des Kfz., Kfz.-Halter und regelmäßige(r) Benutzer. Die Seiten, aneinandergesetzt und mit Seitenzahlen versehen, müssen folgende Spalten aufweisen: Datum, Fahrtziel oder -weg, Fahrtsweg, km-Stand bei Fahrtbeginn (vor Abfahrt einzutragen) und Fahrtende, und Unterschrift des Benutzers. Das Fahrtenbuch ist im freien Handel zu beziehen. Vorhandene Fahrtenbücher können, sofern sie nach den vorgenannten Mindestanforderungen ergänzt sind, aufgebraucht werden; ab 1. März ist nur noch das von mir mit Sichtvermerk verfehene Fahrtenbuch gültig.

Für Kraftfahrzeuge (inschließlich Kleinmotorkraftfahrzeuge und Hubschrauber) wird das vorgeschriebene besondere Fahrtenbuch von meiner Fahrbereitschaft ausgegeben.

3. Personenkraftwagen und Kraftkäder, die von meiner Fahrbereitschaft zur Instandhaltung erhalten, haben mit dem Fahrbereitschaftsgut lfd. Kennzeichen der Fahrbereitschaft vorzulegen. Die Zustellung von Kraftstoff wird von mir im Fahrtenbuch oder auf einem besonderen Blatt, das mit dem Fahrtenbuch zu verbinden ist, befristet.

Kraftfahrzeuge haben die Fahrtenbücher meiner Fahrbereitschaft zur Nachprüfung vorzulegen.

4. Alle bisher ausgestellten Sondergenehmigungen und Befreiungen über idamliche und zivile Weiterbenutzung sowie der rote Winkel und die Kennzeichen „B“, „P“ und „B.W.“ sind mit Ausgabe der Benutzungsbescheinigung, spätestens ab 1. März 1945 ungültig und zu entziehen. Calw, den 25. Januar 1945. Der Landrat: J. B. (94) Dr. Kömer.

Gewerbeschule Altensteig

Schulbeginn:
Kl. II Aa (Altensteig), Freitag, 2. Februar
Kl. I Aa " " Mittwoch, 7. Februar
Kl. II/III L " " Dienstag, 6. Februar
Kl. I Ca (Nagold) Montag, 5. Februar
Kl. I H " " Montag, 5. Februar
Kl. II H " " Dienstag, 6. Februar

Der Unterrichtsbeginn für die Klasse I — III, II Ca und III Ca wird noch besonders bekanntgegeben.
Der Schulleiter.

Verloren

Verloren ging am Donnerstag, den 18. 1. 45 auf dem Wege hinter dem Schloss bis zum Dohlen ein großer Holzkorb. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben bei Seeger zum „Dohlen“, Altensteig abzugeben.

Auto-Schnelreife mit Gummi-
kremungen Straße Altensteig — Eghausen — Mindersbach über Wildberg nach Vorzheim — Birkenfeld. Verloren. Finder erhält gute Belohnung. Nachricht an Birkenfelder Hobelwerk Karl Boffert, Birkenfeld.

Tiermarkt

Ein Paar Zugschweine zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine 15 Wochen trachtige, starke Kalbin verkauft Ulrich Hertler zur „Sonne“, Martinsmoos.

Verkaufe eine fehlerfreie Hühner- und Schaffsch, 34 Wochen trachtig, Karagarine Ungemach, Neuenbürg.

Verkaufe oder tausche gegen ein Herren- oder Damen-Fahrrad eine trachtige Biene. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stellen-Angebote

Lüftiger Säger für die Neumühle sofort gesucht. Bewerbungen an Bürgermeisterei Schleich, Ueberberg.

Buchfrau gesucht zum wöchentlichen Reinigen von zwei Bürordamen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Zeitungsträgerin zum 1. Februar für Altensteiger Stadtbezirk gesucht. Verlag der „Schwarzwälder Tageszeitung“.

Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebel der 1. und 2. Gruppe, Kutscher vom Koch, Beschläger, Personal, Stellmacher, Sattler, Futtermacher, Schmied, Stahlmeister, Fahnenmacher, Kuchnermeister, ehemalige Kavallerie- u. Artillerieoffiziere, Veterinäre. Interessenten der 3. Heeresgruppe 05 und älter, auch Kriegsoberste, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstr. 3.

Geschäfts-Anzeigen

Padding auch ohne Milch? Karameillieren Sie 75 g Zucker, gießen Sie 1/2 l Wasser dazu und kochen es auf. Dann Vanille-, Mandel-, Sahne-Pudding nach Gebrauchsanweisung kochen. Statt Milch die Karameilligkeit verwenden. Keinen Zuckermehrdatageben. Ein Rezept aus der MONDAMIN-KÜCHE.

Todes-Anzeige
Martinsmoos, 26. Januar 1945.
Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Agathe Schnaible Wwe.
geb. Koller
darfte im Alter von 85 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben der Liebe und Hingabe nach kurzer Krankheit in der Nacht zum 26. Januar zur ewigen Ruhe heimkehren.
In tiefem Leid:
Georg Schnaible mit Familie
Maria Fetschel geb. Schnaible mit Familie, Oberhollwangen
Hanns Schnaible
Christian Schnaible mit Familie, Unterjettingen
Christine Klink geb. Schnaible mit Familie, Brettenberg und allen Auermandten.
Beerdigung Sonntag, den 28. Januar 1945, 14 Uhr.

Millionen fl. hoher Frauenhände arbeiten für das große Ziel: die Erhaltung der abendländischen Kultur und die Sicherung einer lebenswerten Zukunft. „Warner's“ Wieder erklähren der ich finden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten.

Ueberbelichtet — unterbelichtet? Dem Frontsoldaten machen Photos seiner Kinder stets besondere Freude. Auch der gute Mimoso-Panorama-Film ist heute knapp; deshalb heißt die Parole: weniger, aber besser photographieren! Besonders bei Innenaufnahmen wird vielfach unterbelichtet; bei Freilichtaufnahmen in der Sonne dagegen kommt man meistens schon mit 1/125 Sekunde bei Blende 8-11 aus. Mimoso-Filme, Mimoso-Papiere, Mimoso-Platten.

Kirchliche Nachrichten
Sonntag Septuagesimä 8.30 Uhr Christenlehre 9.30 Uhr Gottesdienst (Stadtkirche).
10.30 Uhr: Abendgottesdienst (ev. eva. (Konfirmanden nehmen am Gottesdienst teil.) 14 Uhr: Lauerogottesdienst für E. Koller, W. Schmal und L. Wolf. 16.30 Uhr: Gemeindefeststunde.
Dienstag 16.30 Uhr Bibel- und Kriegsbestunde. Dienstag 20 Uhr: Abendgottesdienst für Jungmänner und Männer. Donnerstag 20 Uhr: Eo. Mädchentreffen.
Freitag: 9 Uhr Gottesdienst (Saal), 10 Uhr: Kinderkirche. Eigenhausen: 1/2 11 Uhr Gottesdienst (Kinderschule).

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung.
OSRAM
viel Licht für wenig Strom.
OSRAM